



Leseprobe aus Reimer, Zwischen Marginalisierung und Selbstbehauptung,
ISBN 978-3-7799-6158-1

© 2020 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-7799-6158-1](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6158-1)

2 Forschungsstand

Trotz der vermehrten öffentlichen Debatten um Sinti und Roma ist ein Fehlen von umfassender empirischer Forschung im Themenfeld feststellbar. Während Koch in diesem Zusammenhang von einem allgemeinen „Mangel an theoretisch und methodisch durchdachten, empirischen Untersuchungen“ (Koch 2010, S. 256) spricht, konstatiert Hornberg im Bereich der Bildungsforschung, dass das Thema der Bildung von Sinti und Roma „in der einschlägigen aktuellen erziehungswissenschaftlichen und pädagogischen Literatur weitestgehend vernachlässigt wird“ (Hornberg 2000b, S. 1). Hasenjürgen et al. sprechen Jahre später immer noch von wenig empirisch fundiertem Wissen über die Bildungssituation von Sinti und Roma in Deutschland (vgl. Hasenjürgen et al. 2014, S. 151), obwohl sich in den letzten Jahren vermehrt Veröffentlichungen zum Thema finden lassen. Jonuz stellt bezogen auf Deutschland darüber hinaus insbesondere ein Manko an empirisch-qualitativen Studien zur Lebenssituation der Sinti und Roma fest (vgl. Jonuz 2009, S. 11). Bislang existieren keine umfassenden Erklärungen für die häufig angeführte mangelnde empirische Forschung. Stattdessen gibt es vereinzelt unterschiedliche Erklärungsansätze (vgl. Hundsatz/Schaaf 1982; vgl. Reemtsma 1996; Koch 2010; vgl. Strauß 2011; vgl. Trauschein 2014).¹¹

Frühere Untersuchungen (vor dem 2. Weltkrieg) beforschen vor allem angeblich bestehende kulturelle, ethnische oder im Kontext der Nazi-Ideologie gar ‚rassische‘ Unterschiede (vgl. hierzu insbesondere die Arbeiten von Ritter (1937; 1938) und Justin (1944)). Diese Forschungstradition wurde in Deutschland teilweise auch nach Ende des Nazi-Regimes fortgesetzt (vgl. Arnold 1958; 1962; vgl. Sobeck 1972; 1973).¹²

Im europäischen Ausland zum Teil verbreitet, entfaltet der ‚Forschungszweig‘ der sog. Tsiganologie (vgl. Koch 2005, S. 15) in Deutschland seit der Schließung des sog. Forum Tsiganologische Forschung (2011/2012) an der

11 Auf die bestehenden Argumentationslinien zur Erklärung der Zugangsschwierigkeiten zum Feld wird im Kapitel zur Forschungsmethodik im Zusammenhang der eigenen Reflexion des Forschungsprozesses zu einem späteren Zeitpunkt nochmals detailliert eingegangen (siehe 3.2.3).

12 Silvia Sobeck war dabei nicht zuvorderst Forscherin, sondern als Sozialreferentin in der sog. Katholischen Zigeuner- und Nomadenseelsorge tätig (vgl. Koch 2005, S. 28; vgl. Stender 2016, S. 331). Im Rahmen ihrer Tätigkeit trug sie unter Bezugnahme auf Forschungsergebnisse von Hermann Arnold zur Verfestigung eines rassistischen ‚Zigeunerbildes‘ innerhalb der Sozialarbeit bei (vgl. Koch 2005, S. 28 ff.; vgl. Stender 2016, S. 331 ff.; zur kritischen Auseinandersetzung vgl. auch Bura 1984).

Universität Leipzig von Bernhard Streck wenig Relevanz.¹³ Problematisch ist vor allem das ethnologisierende Paradigma, das hinter dem benannten Forschungsansatz steht. Koch geht sogar so weit, die tsiganologische Forschung als einen Wissenschaftszweig zu betiteln, „der das Etikett Wissenschaft eigentlich nicht verdient“ (ebd.). Kritik erfuhr der Ansatz ferner seitens der Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma in den 1980er Jahren (vgl. Koch 2005, S. 52) und seitens der (Anti-)Rassismusforschung. Auch heute wird er dahingehend kritisiert, vor allem Stereotype zu reproduzieren und zu verfestigen (vgl. EVZ 2015, S. 26), anstatt neues Wissen zu generieren.¹⁴ Im englischsprachigen Raum ist der Forschungszweig der sog. Romani Studies verbreitet, der sich deutlich im Unterschied zur skizzierten Forschung versteht. Im Fokus steht hier interdisziplinäre Forschung, die sich mit der Geschichte und Kultur von Gruppen befasst, die sich als Roma verstehen. Im englischsprachigen Raum fallen hierunter allerdings auch weitere Gruppen wie bspw. die der sog. Traveller.

In diesem Kapitel werden eingangs zentrale Ergebnisse von Studien zur Bildungssituation allochthoner und autochthoner Sinti und Roma erläutert. Im Anschluss wird das Thema um eine europäische Perspektive erweitert, bevor der Fokus auf Studien gerichtet wird, die sich mit dem Phänomen des sog. Antiziganismus in der sog. deutschen Mehrheitsgesellschaft befassen. Darüber hinaus scheint es gerade angesichts des mehrfach konstatierten Mangels an qualitativ-empirischen Untersuchungen besonders interessant, den Blick etwas zu weiten und auch die vielfältigen verschiedenen Formen von Eigennarrationen von Frauen (bspw. in Weblogs, autobiografischen Aufzeichnungen, oder Interviews) im Hinblick auf Aussagen zur eigenen Ethnizität, zum Geschlecht und zu Bildung genauer zu betrachten. Die zentralen Ergebnisse der bisherigen Forschung und der Eigennarrationen werden im Anschluss zusammengeführt, um abschließend das Forschungsdesiderat herauszuarbeiten und im Anschluss daran die Entwicklung einer allgemeinen forschungsleitenden Ausgangsfrage zu skizzieren.

13 Zur Kritik des Ansatzes im deutschsprachigen Raum vgl. von Borcke 2013. Das Forum bestand von 2005 bis 2011/2012.

14 Koch (2005) hält in der Auseinandersetzung mit verschiedenen tsiganologischen Forschungsarbeiten fest, dass sich hier eine „oftmals schwache Tragfähigkeit der empirischen Forschung“ (ebd., S. 17) finden lässt, was sie durch eine „schwache Datenbasis ebenso wie ihren fragwürdigen methodischen Status“ (ebd.) begründet sieht. Zur ausführlichen Betrachtung sowohl der frühen sog. ‚Zigeunerforschung‘ als auch der Tsiganologie in Deutschland vgl. Koch 2005, S. 19 ff. Hier finden sich viele ethnologische Arbeiten in der „tsiganologischen“ Forschungstradition (vgl. Koch 2005, S. 41 ff.). Neuere ethnologische Forschungen im Themenbereich verorten sich bewusst in anderen Denktraditionen und fokussieren bspw. auch die Herstellung und Reproduktion von Geschlecht in Verschränkung der Minderheitenzugehörigkeit Sinti oder Roma (vgl. bspw. Pagano 2014).

Bei der Vorstellung von Forschungsergebnissen, die sich mit dem Thema Bildung von Sinti und Roma befasst, muss nochmals darauf hingewiesen werden, dass es sich bei der Bezeichnung Sinti und Roma um einen Sammelbegriff handelt. Dieser sollte nicht dazu führen die „vielfältigen Lebenssituationen“ (Hornberg et al. 2013, S. 91) von Minderheitsangehörigen, die unterschiedliche empirische Forschungsergebnisse aufzeigen, vorschnell zu homogenisieren.

2.1 Empirische Forschung seit den 1970er Jahren

Im Fokus der folgenden Ausführungen stehen vor allem Studien, die seit den 1970er Jahren entstanden sind. Hauptgrund hierfür ist, dass die eingangs kurz angeführte weiter zurückliegende Forschung in der Regel stark ideologisch überlagert ist und im Schwerpunkt häufig auf die Erforschung kultureller, ethnischer oder ‚rassischer‘ Unterschiede ausgerichtet war (vgl. Koch 2010, S. 257 f.). Ältere Forschungsarbeiten in Deutschland¹⁵ sind insofern bedeutsam, als dass sie „im Prozess der Konstruktion ganz unterschiedlicher Gruppen zu einer homogenen ethnischen Kategorie ‚Zigeuner‘“ (Koch 2010, S. 257) eine wesentliche Rolle spielten und spielen. Diese Arbeiten beinhalten jedoch kaum Ergebnisse, die nicht durch nationalsozialistische Rasseideologien geprägt sind.

Da sich nicht immer dezidiert Forschungsarbeiten finden, die auch die Kategorie Geschlecht berücksichtigen, wird im Zusammenhang der Ausführungen ein besonderer Fokus darauf gelegt, erkennbare Bezüge zur Thematik herauszuarbeiten.

2.1.1 Zur Bildungssituation autochthoner Sinti und Roma

In Deutschland existieren vor allem Studien, die die Lebens- und/oder Bildungssituation von „in Westdeutschland lebenden Sinti und Roma mit deutscher Staatsangehörigkeit“ (Hasenjürgen et al. 2014, S. 151), häufig auch als deutsche Sinti und Roma (vgl. bspw. Hundsatz/Schaaf 1982; vgl. Lünen-Klaßen/Meixner 2004; vgl. Strauß 2011; vgl. Frese 2011) bezeichnet, untersuchen.¹⁶ Das Forschungsinteresse dieser Studien richtet sich auf sog. autochthone Min-

15 Hier können bspw. die Arbeiten von Ritter (1937; 1938), Justin (1944), Arnold (1958; 1962) und Sobeck (1972; 1973) genannt werden.

16 Einige Veröffentlichungen bieten einen Überblick zur Bildungssituation von Sinti und Roma in Deutschland, indem der aktuelle Forschungsstand zum Thema insbesondere auch im europäischen Kontext kritisch beleuchtet wird (vgl. Hornberg 2000; vgl. Brüggemann/Hornberg 2013 oder im europäischen Kontext Miscovic 2013).

derheitsangehörige. Sowohl ältere (vgl. Hundsalz/Schaaf 1982)¹⁷ als auch aktuelle Studien (Strauß 2011) stellen im Bildungsbereich eine klare Benachteiligung von Minderheitsangehörigen fest. Tendenziell lassen sich zwar Verbesserungen feststellen (vgl. Brüggemann et al. 2013, S. 104), eine klare Bildungsbenachteiligung im Vergleich zu gleichaltrigen Angehörigen der sog. Mehrheitsgesellschaft besteht jedoch nach wie vor (vgl. ebd.). Neben der deutschlandweiten Untersuchung von Strauß existieren verschiedene kleinere Untersuchungen mit sehr unterschiedlichen methodischen Vorgehensweisen und überwiegend kommunalem oder regionalem Bezug (vgl. bspw. Preller 2008; Frese 2011; Erchenbrecher 2016).¹⁸

Die vorliegenden Studien zur Bildungssituation der autochthonen Minderheitsangehörigen erwähnen die Kategorie Geschlecht, geschlechtsspezifische sowie geschlechtsbedingte Zuschreibungen im Ansatz, ohne diese im Detail zu analysieren. Die älteste existierende Studie „Soziale Situation der Sinti in der Bundesrepublik Deutschland“ von Hundsalz und Schaaf (1982) basiert auf der Befragung zur Situation von Sinti durch Sozialämter und direkte Befragungen deutscher Sinti. Die Erhebungsmethoden umfassten halbstandardisierte Fragebögen (Befragung ausgewählter Sozialämter) sowie unstrukturierte Gespräche und teilnehmende Beobachtungen (Befragung von Sintifamilien). Die Studie stellt im Bereich der schulischen Ausbildung keine geschlechtsspezifischen Unterschiede fest (vgl. Hundsalz/Schaaf 1982, S. 61), weist jedoch auf geschlechtsspezifische Diskriminierung in der Schule hin (vgl. ebd., S. 66). Festgestellte Unterschiede zwischen der Häufigkeit der Berufstätigkeit von weiblichen Minderheitsangehörigen werden durch einen unterschiedlichen sozialen und ökonomischen Status erklärt (vgl. Hundsalz/Schaaf 1982, S. 21), wobei laut ihnen insbesondere Frauen aus ökonomisch gesicherten Verhältnissen kaum berufstätig sind (vgl. ebd.). Der in der Studie skizzierte weibliche Lebensentwurf geht mit der Analyse einher, dass innerhalb der Minderheit ein traditionelles Rollenverständnis und damit verbundene traditionelle weibliche bzw. männliche Lebensentwürfe vorherrschen (vgl. Hundsalz/Schaaf 1982, S. 66). Diese

17 Die hier genannte Studie muss auch vor dem Hintergrund der damaligen gesellschaftlichen Bedingungen verstanden werden. Hier finden sich recht stereotype Annahmen über Beziehungen zwischen Männern und Frauen, jenseits einer Minderheitenzugehörigkeit (vgl. bspw. folgendes Zitat aus der Studie: „Eine berufliche Tätigkeit der Ehefrau wird in unserer Gesellschaft häufig mit sozialer Notlage in Verbindung gebracht und damit als negativ angesehen.“ (Hundsalz/Schaaf 1982, S. 93)).

18 Bei den Ausführungen von Erchenbrecher (2016) handelt es sich um die Publikation von Ergebnissen einer 2011 durchgeführten Studie in Niedersachsen, die sich nur auf Sinti bezog (diese wurde 2012 veröffentlicht als: Niedersächsischer Verband Deutscher Sinti e.V. (2012): Studie zur Bildungsteilnahme und zur sozialen Situation deutscher Sinti in Niedersachsen. Hannover). Frese (2011) untersuchte die Schulsituation von Sinti in Bad Hersfeld, Hessen.

Annahme findet sich auch in der Arbeit von Frese (vgl. ebd. 2011), der die Schulsituation der Sinti in Bad Hersfeld untersucht. Frese stellt „ein stark ausgeprägtes Rollenverhalten“ (Frese 2011, S. 179) fest, das Mädchen auf die Rolle als Hausfrau und Mutter beschränkt und sie in ihrer Freiheit im Vergleich zu Jungen deutlich einengt. Dieses „Rollenverhalten“ bzw. spezifische weibliche Lebensentwürfe sieht der Autor schließlich auch als einen Faktor für schulisches Scheitern von jungen Sintizzen (vgl. ebd., S. 190).

Die Analyse der Bildungssituation der deutschen Minderheitsangehörigen Sinti und Roma fokussiert lange Zeit stark den Bereich formaler Bildung (Schulbildung) (vgl. Hundsalz/Schaaf 1982; vgl. Frese 2011). Vor diesem Hintergrund ist die 2011 von Daniel Strauß herausgegebene Studie zur aktuellen Bildungssituation deutscher Sinti und Roma (2011)¹⁹ eine besondere Studie. Hier ist bereits im „Erhebungsdesign (...) implizit ein weit gefasster Bildungsbegriff enthalten, der über formale Bildungsabschlüsse hinausgeht“ (Rüchel/Schuch 2011, S. 53). Im Rahmen der Studie wurden deutsche Sinti und Roma zu ihrer Bildungssituation befragt. Die Befragung erfolgte einerseits auf der Basis von Fragebögen und andererseits auf Basis von leitfadengestützten Interviews durch geschulte Mitglieder der Minderheit. Die Studie bezog Angehörige der Minderheit kontinuierlich in alle Stufen des Forschungsprozesses (von der Datenerhebung bis zur Datenauswertung) ein. Neuere Arbeiten (vgl. Strauß 2011; vgl. Trauschein 2014; vgl. Scherr/Sachs 2017) weiten so ihren Blick auf informelle Lernprozesse jenseits der Schule. Damit in Verbindung steht auch die Betonung von Bildungsressourcen (vgl. Strauß 2011; vgl. Trauschein 2014) im Unterschied zu der lange vorherrschenden defizitorientierten Perspektive. Erste Hinweise bzgl. der besonderen Bedeutung informeller Lernprozesse beziehen sich auf die Bedeutung von Lehrpersonen in „erfolgreichen Bildungsbiographien“ (Rüchel/Schuch 2011, S. 94) und die Bedeutung von Familie als zentraler Sozialisationsinstanz (vgl. Rüchel/Schuch 2011, S. 70). Diese wird jedoch für Mädchen und Frauen ebenso als mögliches Hemmnis formeller Bildungskarrieren diskutiert (vgl. ebd., S. 71 f.). In der von Daniel Strauß he-

19 Im Rahmen der Studie (vgl. Strauß 2011, S. 96 ff.) werden Handlungsempfehlungen für eine gerechtere Bildungsteilnahme von Sinti und Roma formuliert. Aktuellere Empfehlungen für den Bildungsbereich wurden 2015 von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft (EVZ) unter dem Titel „Gemeinsam für eine bessere Bildung. Empfehlungen zur Gleichberechtigten Bildungsteilnahme von Sinti und Roma in Deutschland“ (EVZ 2015) veröffentlicht. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Empfehlungen beziehen sich auf die Initiierung inklusiver, ganzheitlicher, lokaler Angebote, die die Vielfalt an Lebensbedingungen der Minderheitsangehörigen und individuelle Bedarfe zum Ausgangspunkt der Unterstützung nehmen (vgl. EVZ 2015, S. 20 ff.). Sie umfassen zudem die verstärkte Beteiligung von Selbstorganisationen und Minderheitsangehörigen Sinti und Roma bei der Planung und Umsetzung von bildungsfördernden Maßnahmen und den Abbau von antiziganistischen Einstellungen und Haltungen im Bildungsbereich (vgl. ebd., S. 23).